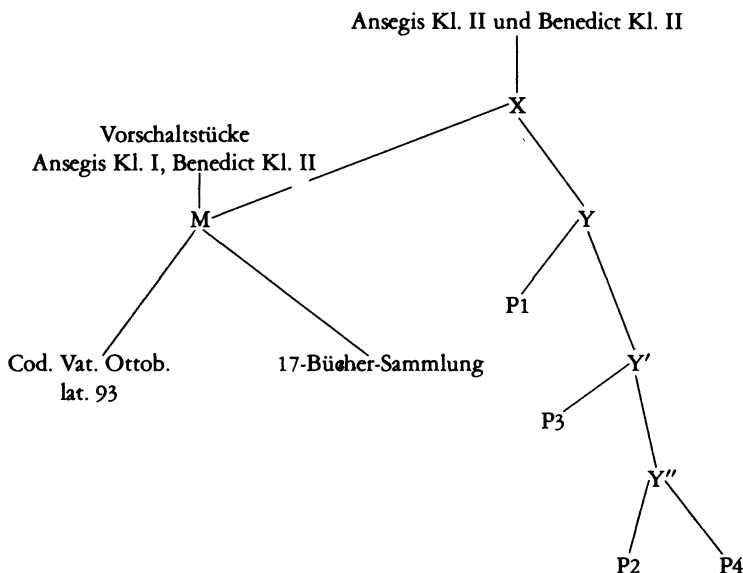


identisch gewesen ist, oder aber, obgleich ziemlich unwahrscheinlich, man nimmt an, daß P4 von P2 direkt abhängt.

Abschließend bleibt noch die Stellung von P1 zu überprüfen. Seckel hatte sich zum Verhältnis P1–3 seinerseits nicht festgelegt, aber doch die Vermutung geäußert: „vielleicht deckt sich P1 mit Z“<sup>57</sup>. Richtig ist daran zweifellos, daß P1 vor den anderen Überlieferungen dieses Stranges einen qualitativen Vorsprung hat. Trotzdem halte ich es nicht für wahrscheinlich, daß dieser Codex eine direkte Vorstufe von P2–4 bildet, denn dann müßte man eigentlich annehmen, daß sämtliche Fehler von P1 auch in P2–4 auftauchen. Dies aber ist, zumindest was die Ansegis-Texte angeht, nicht der Fall<sup>58</sup> und daher wohl auch für die übrigen Textblöcke unwahrscheinlich.

Wenn wir unsere Ergebnisse zusammenfassen, so geschieht dies am besten in einem stemmatischen Bild, das, verglichen mit dem oben S. 179 wiedergegebenen Seckels, dann keiner weiteren Erläuterung mehr bedarf und sich in etwa folgendermaßen darstellt:



Fragt man nun danach, welchen Überlieferungswert die Abbreviatio für Ansegis und Benedict hat, so muß die Antwort lauten: Hätte Seckels These gestimmt, daß Ansegis mit der Textklasse I (in den Präfationes) und den Lesarten einer bestimmten Gruppe der Textklasse II die Grundlage für die Abbreviatio gebildet hätte, so wäre die hier verloren gegangene Überlieferung als Rarissimum zu beachten gewesen. Aber unsere Untersuchung hat gezeigt, daß dem nicht so ist. Insofern reduziert sich der Überlieferungswert erheblich. „Ob eine solche Rekonstruktion (= der verlorengegangenen Abbreviatio-Vorlage) zwecks Herstellung der kritischen Ausgabe sich lohnen würde“ – so Seckel –, „ist mir sehr zweifelhaft, zumal

<sup>57</sup>) Seckel S. 423 Anm. 8.

<sup>58</sup>) Es sind meist kleinere Abweichungen, auf deren Auflistung hier verzichtet sei.